

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2678) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert.



Mariborer Zeitung

Ungarns geheime Rüstungen

Eine sensationelle Mitteilung der „Narodny Listy“ — 96 italienische Tanks über St. Gotthard nach Ungarn gebracht

Prag, 9. Febr.

Die nationaldemokratischen „Narodny Listy“ veröffentlichten einen Bericht ihres Budapest-Korrespondenten, wonach am Montag der Vorwoche über St. Gotthard 96 Tanks aus Italien über Österreich nach Ungarn befördert worden seien. Der Transport sei von Mitgliedern der Österreichischen Geheimwehr bewacht worden. 16 Tanks seien hievon in Budapest belassen worden, während die übrigen in verschiedenen Städten Ungarns deponiert wurden. Der Korrespondent teilt ferner mit, daß noch weitere Sen-

dungen von Tanks bevorstünden. Ungarischerseits werde betont, daß die Polizei diese Tanks zur Niederbringung von eventuellen kommunistischen Unruhen benötige. In diesem Zusammenhang werden allmähentlich Razzien und Hausdurchsuchungen bei Kommunisten vorgenommen, was sich, wie der Korrespondent seinem Blatt meldet, immer als Bluff erweist, doch wollen die ungarischen Behörden für ihre Tanktransporte einen billigen Vorwand haben, um auf diese Weise die geheime Aufrüstung betreiben zu können.

besondere bei Frauen, als im selben Monat des Vorjahres. Der Prozentfuß der Ertragsminderungen ist um 0.19 auf 2.56 zurückgegangen. Der durchschnittliche versicherte Tagelohn, der annähernd dem tatsächlichen Verdienst des Arbeiters entspricht, ist um 1.01 (im Dezember um 1.02) Dinar oder um 4% zurückgegangen. Tatsächlich ist jedoch die Lohnsenkung bedeutend größer, da die Unternehmer die Daten ihrer Bediensteten immer genauer angeben. Der gesamte versicherte Tagelohn ist um 375.558 Dinar zurückgegangen, d. h. daß die Arbeiterschaft infolge der Wirtschaftskrise also infolge der Dienstentlassungen und der Lohnkürzungen, täglich fast eine halbe Million oder monatlich gegen 12 Millionen Dinar verloren hat.

Die Einkünfte des Kreisamtes (Versicherungsbeiträge) sind trotz der Erhöhung des Tarifs von 6% auf 6½%, täglich um etwa 13.000 oder monatlich um 350.000 Dinar zurückgegangen. Ohne Erhöhung des Tarifs wäre das Defizit annähernd doppelt so groß.

Bulgarisches Moratorium

Bemerkenswerte Erklärungen des Finanzministers Stefanov. — Alle Reserven und Möglichkeiten erschöpft.

Sofia, 9. Febr.

Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß Bulgarien in den nächsten Tagen ein allgemeines Moratorium für sämtliche inneren und ausländischen Schulden proklamieren wird. Gestern lehrte Finanzminister Stefanov aus Genf zurück. In seiner Begleitung befindet sich der Franzose Debours als Mitglied der Finanzkommission des Völkerbundes.

Finanzminister Stefanov machte nach seiner Ankunft in einer Pressekonferenz Andeutungen über weittragende Maßnahmen der Regierung, die auch die ausländischen Interessen tangieren. „Wir haben in Genf“, erklärte der Minister, „die Interessen unserer Auslandsgegläubiger immer im Auge behalten. Wir haben alles getan, um unsere Auslandsverpflichtungen bis zum Zusammentritt dieser Konferenz zu begleichen, wobei natürlich alle Möglichkeiten und Reserven erschöpft wurden. Unsere Mitteilungen über die Zahlungsbilanz Bulgariens werden augenblicklich von der Finanzkommission des Völkerbundes geprüft. Die diesbezüglichen Pläne und Maßnahmen sind seit langer Zeit vorbereitet worden, doch mußte die Genfer Zusammenkunft abgewartet werden. Jetzt ist natürlich keine Zeit mehr zu verlieren“. Der Minister erklärte schließlich, daß die Regierung schon in einigen Tagen ihre Maßnahmen der Öffentlichkeit mitteilen werde.

Frankreichs Budget-Schwierigkeiten

Heute Beginn der Budgetberatung in der Kammer. — 17 angemeldete Redner. — Die Einnahmen um mehr als eine Milliarde zu hoch bemessen. — Ausfall der deutschen Reparationszahlungen.

Paris, 9. Febr.

Die Kammer wird heute die Beratungen über den Staatshaushalt beginnen, falls die Tagesordnung nicht etwa im letzten Augenblick durch eine unvorhergesehene Wendung abgeändert werden sollte. Es haben sich bislang 17 Redner zu Worte gemeldet.

Der Generalkonferenzrat der Finanzkommission der Kammer verweist in seinem bereits in Druck gelegten Bericht auf die ungeheuren Rückwirkungen der Wirtschaftskrise, auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit und die Steigerung der staatlichen Ausgaben, die von 1928 bis 1932 um 11 Milliarden Franken, also 25 Prozent, angewachsen seien. Der Bericht spricht die Befürchtung aus, daß die Einnahmen nicht ausreichen könnten. Dies aus dem Grunde, weil 1178 Millionen Franken an deutschen Reparationszahlungen wahrscheinlich ausbleiben werden und die Einnahmen in den Budgetberechnungen um eine Milliarde Franken zu hoch bemessen worden seien. Dieser voraussichtliche Entgang an Einnahmen beziehe sich insbesondere auf die Zolleinnahmen.

Wufung uneinnehmbar

Erfolglose Angriffe der Japaner

Washington, 9. Febr.

Nachrichten zufolge, die bei der hiesigen japanischen Botschaft eingelaufen sind, haben die Japaner die Offensive gegen die Wufung-Festungslinie aufgegeben, weil sie strategisch von geringer Wichtigkeit sei. Die dort in einer Stärke von etwa 2000 Mann konzentrierten Truppen sollen nunmehr bei der Inangriffnahme neuer Operationen gegen Shanghai Verwendung finden.

London, 9. Febr.

Die japanischen Truppen haben das Ghiesenviertel von Tientsin auf kurze Zeit

besetzt. Sie zogen sich aber bald zurück, da die chinesischen Behörden — allerdings unter Protest — ein von den japanischen Offizieren und Unterhändlern vorgeworfenes Schriftstück unterzeichneten. Der Inhalt jener Vereinbarung ist unbekannt.

Singapur, 9. Febr.

Der Angriff auf die Wufung-Festung wurde gestern nach neuerlicher vorheriger Schiffsartillerie-Vorbereitung und Fliegerbombardement von Infanterietruppen angegriffen, doch hielten die Chinesen die Festung in höchstem Verteidigungswillen.

Aus der Stupschina

Beograd, 9. Febr.

Nach einer vierstündigen Pause trat heute das Plenum der Stupschina zu einer kurzen Sitzung zusammen, in der aber nur einige geringfügige Angelegenheiten ihre Erledigung fanden. Nach erfolgter Erledigung der Protokollformalitäten erhob sich Abg. Milutin Dragovic und verlangte die Auszahlung des Hauses, damit man sehe, welche Abgeordneten ihre Pflicht voll erfüllen und welche ihre Pflicht nicht ganz ernst nehmen. Stupschinapresident Dr. Kumanaubi nahm diesen Antrag im Sinne der Geschäftsordnung an, worauf die Auszahlung angeordnet wurde. Es ergab sich, daß von über 300 Abgeordneten nur 189 im Sitzungssaale erschienen waren.

Die Stupschina nahm hierauf die Erledigung von Petitionen und Beschwerden vor. Der Verifikationsausschuß ließ dem Plenum die Mitteilung zugehen, daß durch den Abgang des Abg. Milan Simonovic in den Senat im Verifikationsausschuß eine Stelle vakant geworden sei. Die

Wahl seines Nachfolgers wird in einer der nächsten Sitzungen vorgenommen werden.

Die Stupschina ging sodann zur Tagesordnung über: Entgegennahme der Beraternotausschüsse über die vom Fort- und vom Handelsminister eingebrachten Regierungsvorlagen.

Beograd, 9. Febr.

Der Finanzausschuß begann heute mit der Spezialdebatte über den Staatshaushaltsplan. Um 17 Uhr findet eine Sitzung des Abgeordnetenklubs statt. Morgen tritt der Verifikationsausschuß zu einer Sitzung zusammen.

Heute vormittags beschäftigte sich der Immunitätsausschuß der Stupschina mit vom Justizminister gestellten Auslieferungsbefehlen bezüglich der Abgeordneten Dr. Zivko Zulic, Ante Kuntacic und Tusan Zvojinovic. Der Immunitätsausschuß beschloß, das Begehren des Justizministers abzulehnen.

Die Arbeitslosigkeit im Draubanat

Monatsausweis des Kreisamtes für Arbeitsversicherung.

Nach einer eben herausgegebenen Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung ist die Zahl der versicherten Arbeiter im Draubanat gegenüber dem Monat Dezember 1931 abermals zurückgegangen. Die Durchschnittszahl der Versicherten betrug im Jänner 76.004 (47.226 Männer und 28.808 Frauen), somit um 11.541 weniger als im Jänner 1931. Krankheitsfälle gab es 1949, gegenüber dem Jänner 1931 um 457 weniger, oder in Prozenten 2.56 (0.19). Der durchschnittliche versicherte Tagelohn stieg

sich auf 24.47 (—1.01) und der gesamte Tagelohn auf 1.892.554 (—375.558) Dinar.

Im vergangenen Monat ist, wie man aus den Ziffern ersieht, die Wirtschaftskrise allmählich aber ständig vorgeschritten. Zu Beginn des Monats Jänner war die Zahl der Versicherten um 10.790 gegenüber der gleichen Periode des Jahres 1931 und um 13.180 des Jahre 1930 geringer. Ende Jänner dagegen um 12.200 bzw. 14.858. Interessant ist, daß der Rückgang der Zahl der männlichen Versicherten seit Dezember um 345 abgenommen, der Frauen dagegen um 211 abgenommen hat. Während der Krise war die Zahl der arbeitslosen Männer stets größer als die der Frauen.

Der Gesundheitszustand der Versicherten war im Jänner bedeutend erfreulicher, ins-

Budget-Sorgen in Belgien

Der Finanzminister schlägt beträchtliche Ausgabenkürzungen vor. — Ein Staatsdefizit von 1200 Millionen Franken.

Brüssel, 9. Febr.

Die Einstellung der deutschen Reparationszahlungen, die Zunahme der Arbeitslosigkeit und der Rückgang der Steuereinnahmen haben im belgischen Staatshaushalt ein voraus sichtliches Defizit von 1200 Millionen Franken verursacht.

Um der weiteren Verschärfung der Finanzlage des Landes vorzubeugen, hat der Finanzminister dem Kabinett einen Plan unterbreitet, der beträchtliche Senkungen der Ausgaben der öffentlichen Hand und vor allem umfangreiche Steuererhöhungen vorsieht.

Sale Placid

Sale Placid, 9. Febr.

Im Laufe auf 10.000 Meter stieg der Amerikaner Jaffee in einer Zeit von 19:13.6 und ließ den Norweger Balangrud zurück. Den dritten Preis ersocht Stad. Die Windverhältnisse haben viel Schwierigkeiten bereitet. Wegen des Schneetreibens mußten mehrere Programmnummern abgeändert werden.

Börsenbericht

3. März, 9. Febr. Devisen: Beograd 9.05, Paris 20.1775, London 17.60, Newyork 512.50, Mailand 26.65, Prag 15.17, Berlin 121.70.

3. März, 8. Febr. Mailand 292.20—294.60, London 193.43—195.03, Newyork Sched 5595.73—5623.90, Paris 221.17—222.20, Prag 166.3—167.18, Zürich 1096.15—1101.65.

3. März, 9. Febr. Devisen: Zürich 1096.15—1101.65, London 193.70—195.30, Newyork 5595.73—5623.90, Paris 221.14—222.26, Prag 166.21—167.18, Triest 201.65—204.05.

An die B. Z. Abonnenten!

Wir ersuchen unsere B. Z. Abonnenten, die Bezugsgebühr, soweit sie noch nicht beglichen sein sollte, sobald als möglich anzugeben, um in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit machen wir auch darauf aufmerksam, daß allen Säumigen, welche die Bezugsgebühr für die beiden letzten Monate noch nicht entrichtet haben, das Blatt eingestellt werden muß.

Die Verwaltung d. „Mariborer Zeitung“.

Gegensätzliche Anschauungen

Die Abrüstungsrede des englischen Außenministers — „Rüstungen sind das Symptom eines pathologischen Zustandes“

Genf, 8. Februar.

In Fortsetzung der Generaldebatte entwidelte der englische Außenminister Sir John Simon die nachstehenden Gedankengänge:

Die Generationen, die den Krieg mit vollem Bewußtsein erleben, fangen an, den Krieg nur noch eine Kindheits Erinnerung zu sein. Es sei daher höchste Zeit, die Abrüstung zu fördern. Simon erklärte, die Behauptung, daß der Frieden der Welt durch eine Vorbereitung für den Krieg gesichert werden werden muß, findet keinen Glauben mehr. Die Sicherheit, die wir uns als Ideal vorgesetzt haben, ist Sicherheit für alle, und die Sicherheit hängt für alle Maßgebenden von der Rüstungseinschränkung ab. Rüstungen sind ein Symptom des pathologischen Zustandes.

Rüstungseinschränkung durch internationale Versicherungen sei nur auf zwei Wegen möglich: der eine sei die Methode der Festsetzung von Höchstgrenzen, der andere sei der vertragliche Ausschluß gewisser Werkzeuge oder Methoden. Für beide Verhandlungsarten sei als weitere Garantie eine internationale Autorität erforderlich, die effektiv sicherstellt, daß diese Bestimmungen nicht überschritten werden. England sei für beide Verhandlungsarten und werde sein Möglichstes tun, um eine Durchsührung zu sichern. Beide Methoden seien in dem Konventionsentwurf enthalten, der nach Ansicht der britischen Regierung vorübergehend einer eingehenderen Prüfung jedes einzelnen Artikels die feste Grundlage der weiteren Arbeit bilde.

Die britische Regierung — fuhr der Außenminister fort — habe die Frage der Höchstgrenzen eingehend geprüft. Sie halte eine weitgehende Herabsetzung der Rüstungen der Welt, etwa im Ausmaße von 25 Prozent, für einen ausgezeichneten Gedanken. Simon hält es jedoch für psychologisch richtiger, von vornherein ein Maximum zu

bestimmen, das nicht überschritten werden darf.

Wir nehmen — erklärte er — als Grundlage der künftigen Verhandlungen das allgemeine Schema des Konventionsentwurfes

Der Anschluß begraben

Oesterreich fügt sich den Wünschen Frankreichs — Warum Schober gehen mußte — Deutsche Besorgnisse — Seipels Pläne in Dunkelheit

Wien, 8. Februar.

Der immer bestinformierte Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ berichtet seinem Blatte in einer groß aufgemachten Drahtmeldung, Oesterreich hätte sich jetzt gänzlich den Wünschen der französischen Diplomatie gefügt. Der österreichische Staat hatte — so lautet u. a. die Meldung — im Vertrauen auf ausländische Zusagen die Haftung für die Schulden der zusammengebrochenen Kreditanstalt übernommen. Wegen des Versprechens der Reparationsbank in Basel, für die Stärkung des Schillings einzustehen, hatte die Oesterreichische Nationalbank ihr Portefeuille mit bundesgarantierten Kreditanstaltswechseln angefüllt. Aber die Hilfe wurde nur in ganz unzureichendem Maße gewährt, woran zum Teil das Anschließen der allgemeinen Kreditkrisis, zu einem erheblichen Teile aber auch der diplomatische Widerstand Frankreichs Schuld trug. Statt die gewünschte Placierung einer Schatzscheine-Emission von 250 Millionen Schilling zu erreichen, durfte Oesterreich von Vierteljahr zu Vierteljahr um die kurzfristige Verlehnung des 100 Millionen-Devisenkredits

und die Methoden der Rüstungsbegrenzung durch die Aufstellung von Höchstgrenzen auf Grund dieses Entwurfes. Wir sind für die Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission. Wir verlangen die Abschaffung des Gas- und des chemischen Krieges, ebenso die Abschaffung der Unterseeboote. Wir wenden, schloß Sir John Simon, unsere Aufmerksamkeit solchen Verböten oder Beschränkungen zu, die geeignet sind, die Angriffsfähigkeit zu schwächen und dadurch zu versuchen, die Angriffe zu beseitigen.

kämpfen, den die WZ und die Bank von England gewährt hat

Seit den Schwierigkeiten in London war die Lage noch prekärer geworden. Christlichsozialer Politiker vermittelten in Paris und Genf für die Beibehaltung Dr. Schobers, der wegen seines deutschen, d. i. Anschlußkurzes hätte gehen sollen. Da kam eine innenpolitische Ueberrumpelung, die Schober den Kopf kostete. Das neue Kabinett Buresch ist eine schwache Minderheitsregierung, die zwar erklärt, Deutschland die Treue halten zu wollen, aber man weiß schon, was solche Worte bedeuten. Hinter Buresch, dessen Regierung ja doch nur eine Uebergangsregierung ist, droht ein diktatorischer Versuch Dr. Seipels. Die Absichten Frankreichs in bezug auf Oesterreich und die Ziele Seipels liegen noch völlig im Dunkeln. Sie können sich auf Sicherheit für die nächste Zukunft, sie können sich auch auf endgültige Bindungen erstrecken. Die Geschichte Oesterreichs — schreibt die besorgte „Frankfurter Zeitung“ — sind nun in ein Stadium getreten, das die volle Aufmerksamkeit des deutschen Bruderlandes erfordert.

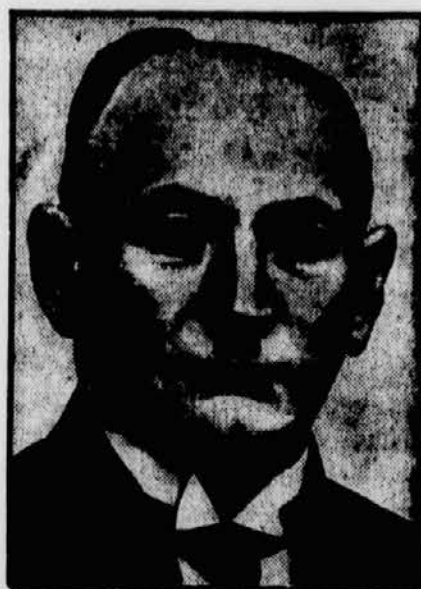
sind hier aufgeführt worden, bis der Sturz der Mandschu-Dynastie der Herrschaft ein Ende machte. Da dieses einzigartige Zeugnis chinesischer Kunst in 10 bis 20 Jahren unweigerlich aufgehört haben wird zu bestehen, hat es sich der berühmte Kienforscher Sven Hedin zur Aufgabe gemacht, die Kaiserstadt Jehol in Wort und Bild für die Nachwelt zu erhalten.

Sven Hedin hat Jehol mit Kamera und Zeichenstift durchstreift, hat die mit weitestgehenden Erinnerungen beladene Luft der Stadt geatmet und hat dann in seiner bekannten und unübertrefflich anschaulichen Art ein Buch über das chinesische Peking geschrieben. Es wird voraussichtlich Anfang März unter dem Titel „Jehol, die Kaiserstadt“ im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinen.

Das Buch ist kein „Handbuch“ im üblichen Sinne, keine trodene Schilderung, sondern eine von dichterischem Schwung getragene künstlerische und geschichtliche Darstellung der Kaiserstadt und ihres Verfalls. Von wunderbarem poetischen Reiz ist Hedin Beschreibung der einzelnen Paläste, Gebäude, Hügel, Gänge und Seen. Wir lesen vom Park der 10.000 Bäume, von der Insel der erfüllten Wünsche, vom Wasserfall, der über einen Blod aus Jade herabstürzt, von den regenbogenfarbigen Pflanzten. Den größten Raum aber nimmt die historische Entwicklung des chinesischen Peking ein, die mindestens ebenso interessant ist wie die Geschichte anderer großer Fürstentümer.

Diese meisterhafte historische Darstellung des Peking ist umso mehr zu begrüßen, als die Geschichte des größten Reiches der Erde dem Europäer heute noch ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Der Staatsstreik im Memelland



Der deutsche Landespräsident des autonomen Memelgebietes, Stuchez, ist von litauischen Offizieren entführt worden. Der litauische Gouverneur hat einen provisorischen Erhöhlitauischen Landesrat eingesetzt und erklärt, daß er nach Weisung der litauischen Zentralregierung handle.

Das Schulgeld an den Mittel- und Hochschulen

Differenziert nach der Steuerkraft der Eltern. — Restriktion der Schulen.

Das Finanzgesetz für das Steuerjahr 1932/33, das gleichzeitig mit dem Staatsvoranschlag der Nationalversammlung zugegangen ist, sieht u. a. auch die Einführung des Schulgeldes an Mittel- und Hochschulen vor. Bekanntlich wurden für den Besuch der Schulen bisher keine Schulgelder entrichtet, wogegen in der alten Monarchie an den Mittel- und Hochschulen Schul-, bezw. Lehrgelder bezahlt wurden.

Nach den neuen Bestimmungen sind Schüler der Volls-, Landwirtschafts-, Bergbau- sowie der gewerblichen und Handelsfortbildungsschulen, ferner der Militärakademien von der Entrichtung des Schulgeldes befreit. Die Schüler aller übrigen Lehranstalten haben das Schulgeld zu entrichten. Das Schulgeld wird im Verhältnis zur Steuerkraft der Eltern bzw. des Schülers selbst, falls dieser ein eigenes Vermögen besitzt, bemessen. Wenn Steuerfreiheit vorliegt, werden die Bestimmungen des Art. 3 des Staatsgesetzes angewendet. Vom Schulgeld sind staatliche Zöglinge befreit. Falls die Eltern mehrere schulpflichtige Kinder besitzen, wird das Schulgeld zur Gänze nur für das

Heute spricht Dr. Brüning

Die Müller-Curtius-These soll neuerlich betont werden — Nach Abtastung der Atmosphäre auch konkrete deutsche Abrüstungsvorschläge?

Genf, 8. Februar.

Der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning, der gestern spätnachmittag in Genf eingetroffen war, hatte gleich nach seiner Ankunft eine längere Aussprache mit dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Arthur Henderson und dem englischen Außenminister Sir John Simon vorgestellt, mit dem er eine Besprechung hatte. Dr. Brüning wohnte der Plenarsitzung ebenfalls bei und hörte sich die großen Eröffnungsreden von Simon und Tardieu an.

Wie in informierten Kreisen verlautet, wird der deutsche Reichskanzler auf Grund der hier gewonnenen Impressionen und Besprechungsergebnisse seine letzten Entscheidungen hinsichtlich der für morgen, Dienstag, vorgesehenen Erklärung, es sei klar, daß der deutsche Standpunkt, wie er früher schon z. B. von Hermann Müller-Franken oder noch im

Dezember vorigen Jahres vom damaligen Außenminister Dr. Curtius präfigiert worden ist, auch in den Brüning'schen Erklärungen klar zum Ausdruck kommen werde. Das Hauptgewicht der Rede wird vermutlich auf einem neuen, großen und allgemeinen Bekenntnis zur Abrüstungs Idee liegen.

Es wird nämlich erklärt: „In der Abrüstungsfrage sind wir die Gläubiger, und zwar haben wir bei dieser Forderung nicht nur das juristische, sondern auch das moralische Recht auf unserer Seite. Die Zeit arbeitet in diesem Sinne — nach der rasenden Entwicklung der Kriegstechnik in den letzten Jahrzehnten — für den Gläubiger, in der Reparationsfrage für den Schuldner.“ Es sei daher nicht anzunehmen, daß Herr Dr. Brüning innenpolitischen Strömungen dadurch entgegenkommen wird, daß er sich in eine detaillierte Zerpflegung oder auch nur eine Diskussion der Tardieu'schen Vorschläge auf Schaffung einer internationalen, aber im Zweifelsfalle doch von den einzelnen Ländern zu dirigierende Streitmacht einlassen werde. Vermutlich wird man diese Vorschläge, mit denen die französische Delegation etwas eilig gestartet ist, als das behandeln, was sie sind, als Material, das diskutiert werden kann, ohne daß mit seiner Veröffentlichung der Konferenz präjudiziert werden dürfte, geschweige etwas darüber gesagt wäre, wer schließlich in diesem Kampfe um die Abrüstung das Ziel erreicht.

Es verlautet ferner, daß Deutschland sich vorbehält, zu gegebener Zeit nach Abtastung der Atmosphäre ebenfalls mit konkreten Vorschlägen zu kommen.

Die Rede Dr. Brüning's wird von den deutschen Sendern morgen Dienstag übertragen werden.

Das chinesische Peking

An der Grenze zwischen der Mongolei und China liegt Jehol, die verfallende Sommerresidenz der chinesischen Kaiser aus der Mandschu-Dynastie. Diese Stadt, von Kaiser Ching-chi erkaut, war ehemals vielleicht der reichste Ort der Welt. Unermeßliche Schätze und künstlerische Kostbarkeiten

Regierungsräte in Norwegen



Auf den norwegischen Kriegsminister Quisling ist ein Anschlag verübt worden. Er blieb zwar unverletzt, erlitt jedoch einen Nervenzusammenbruch. Die Nachrichten aus Norwegen sprechen davon, daß es zu einem Rücktritt der Gesamtregierung kommen werde.

Die Jesuiten müssen Spanien verlassen



Die republikanische spanische Regierung hat die Mitglieder des Jesuitenordens ausgewiesen. Täglich kann man an den spani-

schen Grenzstationen Gruppen von Jesuiten sehen, die mit ihren Habseeligkeiten das Land verlassen.

Meiste sind berechnet, während die übrigen Kinder daselbst nur zur Hälfte entrichtet.

Das Schulgeld wird in drei Kategorien geteilt, und zwar gehören in die erste Kategorie die Hörer der Hochschulen und der 7. und 8. Gymnasialklasse, in die zweite Kategorie die Schüler der 5. und 6. Gymnasialklasse und in die dritte Kategorie die Schüler der übrigen Mittelschulen. An den übrigen Mittelschulen werden die Kategorien analog festgelegt. Schüler der Mittelschulen, ferner der gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulen sowie der mittleren und unteren Landwirtschafts- und Fortbildungsschulen entrichten das halbe Schulgeld der zweiten Kategorie. Privatschüler haben vor Ablegung der Prüfungen das Schulgeld in der dreifachen Höhe zu entrichten. Die Selbstverwaltungsorgane dürfen ein besonderes Schulgeld nicht einführen.

Das Schulgeld beträgt, wenn die direkten Steuern zusammen jährlich bis zu 500 Dinar ausmachen, in der ersten Kategorie 150, in der zweiten 125 und in der dritten Kategorie 100 Dinar; bis zu 750 Dinar 200, 150, 125; bis zu 1000 Dinar 250, 200, 150; bis zu 1500 Dinar 300, 250, 200; bis zu 2500 Dinar 350, 300, 250; bis zu 4000 Dinar 400, 350, 300; bis zu 6000 Dinar 450, 400, 350; bis zu 9000 Dinar 500, 450, 400; bis zu 12.000 Dinar 550, 500, 450; bis zu 15.000 Dinar 600, 550, 500; bei größeren Steuerbeträgen für je 1000 Dinar 50, 30 und 20 Dinar.

Ferner steht das Finanzgesetz Einschreibegeld fest, das u. a. beträgt: Für Hochschulen 100 per Semester, Mittelschulen, Militärschulen, Eisenbahn-Verkehrsschulen usw. 50 Dinar, Bürger- und hinfichtlich des Ranges diesen gleichgestellten Anstalten 5 Dinar. Für das Doktoratdiplom 1000, für das Diplom einer Hochschule 600, für die große Reifeprüfung (Matura) 300 und die kleine Reifeprüfung 100 und für das Zeugnis über die Absolvierung einer Bürger- oder einer gleichgestellten Schule 50 und einer Landwirtschafts-, Bergbau- oder einer gewerblichen oder Handels-Fortbildungsschule 25 Dinar zu entrichten. Diese Taxen haben jedoch nur jene Schüler zu entrichten, die auch das Schulgeld zahlen.

Der Ministerrat wird ermächtigt, mit 1. Juli d. J. gewisse Schulanstalten abzuschaffen oder vollständige Mittelschulen in unvollständige (untere) Mittelschulen umzuwandeln, falls dies die Verhältnisse erfordern sollten.

Die Lehrpersonen der Volks-, Bürger- u. Mittelschulen dürfen außerhalb der Schule nicht beschäftigt werden, außer wenn sie der Bauverwaltung oder dem Ministerium für Unterricht und der öffentlichen Erziehung zugeteilt werden.

Dom Dagabundin zum berühmten Romanverfasser

Am literarischen Himmel Dänemarks ist plötzlich ein neuer Stern aufgegangen. Ein Roman des bisher völlig unbekannten Autors, betitelt „Die Straße der Sandalemaier“, erregte in Dänemark allgemeines Aufsehen. Kein Mensch wußte, wer sich hinter dem Pseudonym des Romanverfassers Ni Peteresen in Wirklichkeit verbarg. Allmählich stellte es sich heraus, daß es kein Pseudonym war, sondern der richtige Name, dessen Träger nach den Feroë-Inseln gereist, und während seiner Abwesenheit berühmt geworden war. Als Ni Peteresen vor einigen Tagen zurückkehrte und in Kopenhagen an Land ging, wurde er als Prominenter gefeiert.

„Ich bin sozusagen als Dagabund geboren worden“, sagte Peteresen den Zeitungsreportern. „Mein Vater war Tröbber in Jylland. Ich bin Autodidakt. Ich hatte nie Geld. Ich lebte eine Zeit lang unter Zigeunern in England u. am Kontinent, war Holzfäller in Schweden und einfacher Arbeiter in einer Papierfabrik in Finnland. Später schrieb ich die dänische Provinzpresse und war während des russisch-polnischen Krieges im Jahre 1920 Korrespondent einiger amerikanischer Zeitungen. Im großen und ganzen habe ich mich aber nur als Dagabund betätigt.“

„Vor einiger Zeit“, fuhr Peteresen in seiner Erzählung fort, „erkrankte ich an einer schweren Lungenentzündung und wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Genesung gestaltete sich sehr langsam. Aus Gangelwege begann ich zu lesen. Zufälligerweise fiel mir ein Buch aus der Zeit des alten Roms in die Hände. Ich war von seinem Inhalt ergriffen, so daß ich daraufhin eine Nummer von Büchern aus der römischen Geschichte beschafflich verschlang. Das Ende war, daß ich

China demonstriert

Die Detonationseffekte im Sitzungssaal der Abrüstungskonferenz — Das Hörspiel von Shanghai für taube Ohren in Genf

Genf, 8. Febr.

Dem „Journal de Geneve“ zufolge beachtete die hier weilende chinesische Delegation, im Rahmen der Abrüstungskonferenz eine Demonstration ganz eigener Art zu veranstalten. Die Chinesen wollten nämlich von der Schweizer Regierung die Erlaubnis erbitten, im Sitzungssaal der Abrüstungskonferenz eine Radioempfangsstation von außerordentlicher Stärke zu errichten, die es

den Delegierten ermöglichen soll, den Donner der Geschütze auf dem Shanghaier Kriegsschauplatz zu vernehmen. Die Chinesen hegen hierbei die Hoffnung, daß sich die Mächte gegenüber einem solchen Hörspiel nicht so taub stellen könnten, wie sie es bisher den chinesischen Beschwerden gegenüber getan haben.

Der Konflikt im Memelgebiet

Die Note Brünings — Erregung in der deutschen Presse — Beschlagnahme deutscher Zeitungen im Baltischgebiet

Genf, 8. Febr.

Die Note an den Generalsekretär des Völkerbundes, worin die deutsche Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Vorgänge im Memelgebiet lenkt, hat folgenden Wortlaut:

Am 6. Februar hat der Gouverneur des Memelgebietes den Präsidenten des dortigen Direktoriums Böttcher für abgesetzt erklärt, verhaftet und in eine Kaserne überführen lassen. An seine Stelle ist der Landesrat Tolischus mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums beauftragt worden.

Nach den der deutschen Regierung vorliegenden Nachrichten sind diese Maßnahmen von dem Gouverneur im Einklang mit der litauischen Regierung getroffen worden und sollen allem Anscheine nach noch ähnliche weitere Maßnahmen im Gefolge haben.

Das Vorgehen der litauischen Regierung stellt eine flagrante Verletzung des Memelstatuts dar, das im Artikel 17 bestimmt, daß der Präsident so lange im Amte bleibt, als er das Vertrauen des Landtages hat. Diese Voraussetzung liegt hinsichtlich des Präsidenten Böttcher vor, da ihm noch durch Beschluß des Landtages vom 25. Jänner das Vertrauen ausgesprochen worden ist. Gemäß Artikel 17, Absatz 1, der Memelkonvention lenkt die deutsche Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf den von der litauischen Regierung begangenen Rechtsbruch. Sie weist darauf hin, daß Verletzungen der dem Memelgebiet zugesprochenen Autonomie schon wiederholt die Ausrufung des Völkerbundes erforderlich gemacht haben.

Durch die oben erwähnten Vorgänge ist

eine besonders ernste Lage entstanden. Ich bitte deshalb die Angelegenheit als dringend auf die Tagesordnung des Rates zu setzen und den Rat zu einer sofortigen Sitzung zusammenzukommen.

Genf, Dr. Brüning.

Berlin, 8. Febr.

Der Staatsstreich in Memel findet in den Berliner Blättern aller Richtungen scharfste Kritik. In den Meinungen aller Zirkel kommt übereinstimmend zum Ausdruck, daß das Vorgehen des Gouverneurs gegen den Präsidenten des Memeler Landesdirektoriums nicht die geringste rechtliche Grundlage finden kann und daß eine effektive Verhinderung des Memeler Statuts „Germania“ und andere Blätter erwarten ein sofortiges Eingreifen des Völkerbundes.

Berlin, 8. Febr.

Der unmittelbare Anlaß zur Festnahme des memelländischen Landtagspräsidenten Böttcher war seine Reise nach Berlin. Böttcher wollte in Berlin Verhandlungen mit dem Reichsernährungsministerium führen, um der Forderung der litauischen Regierung, mehr Vieh aus dem Memelland nach Deutschland zu bringen, Nachdruck zu verleihen. Zu diesem Zwecke hat sich Böttcher ein Empfehlungsschreiben des deutschen Generalkonsuls in Memel geben lassen. Aus diesen Umständen will man nun gegen Böttcher den Vorwurf des Hochverrats ableiten. Hinter den Kulissen spielen sich Kämpfe zwischen dem Gouverneur von Memel, dem litauischen Gesandten in Paris Minas und dem früheren Ministerpräsidenten Gastranaukas, um die Autonomie des Memellandes zu bewahren.

Der letzte Räuberhauptmann der Türken

Eine „Dynastie“, die in diesen Tagen unter türkischen Flintenugeln erlosch

Tschakirbaj, abgekürzt Tschakir, ist der Sohn eines der gefährlichsten Räuber Kleasiens. Sein Vater hatte noch lange mit seinem Stabe von Ausgewählten die unendlichen Gebirgswälder des Landes beherrscht, wenn es nicht vor nun schon 20 Jahren einem hohen Regierungsbeamten eingefallen wäre, sich seiner mit List zu bemächtigen.

Er versprach ihm nämlich Straffreiheit, wenn er sich freiwillig vom Räuberleben zurückziehe, und bewog ihn durch Unterhandlung, zwecks Besprechung des Rätigen nach Smyrna zu kommen. Der Räuber bedang sich aus, sich von einigen seiner Gefährten begleiten zu lassen, was ihm auch gewährt wurde. In Smyrna vor dem Regierungsgebäude wurde ihnen gesagt, daß sie die Waf-

sen abzulegen hätten, denn es sei unzulässig, bewaffnet zu erscheinen. Sie ließen ihre Gewehre unten und stiegen die breite marmorne Treppe hinauf nach dem Empfangssaal. Da lösten plötzlich aus allen Türen, hinter den roten Vorhängen hervor, Gewehrsalven und die Leiber der ahnungslos in die Halle Gegangenen rollten die Stufen hinunter.

Damals war Tschakirbaj noch ein Knabe. Als er den Tod seines Vaters vernahm, betrat er gerade zwei Steuereinknehmer den Hof. Er schoß sie nieder. Hängte sich die Klinken um und floh in die Berge.

Bald sprach man weit und breit von ihm und eine kleine Schar Gleichgesinnter, die sich ihm angeschlossen hatte, erkannte seine Ueberlegenheit in der Führung der Bande und in der Handhabung der Waffen an. Von Zeit zu Zeit erschien er plötzlich in bevölkerten Orten, entführte reiche Einwohner, um sie nur gegen hohes Lösegeld freizugeben. Die Opfer wurden gut behandelt, solange man die Räuber nicht verfolgte. Gewöhnlich, dann errangen die Gefangenen schwere Leiden zu ertragen.

Ebenso übel erging es ihnen, wenn ihre Angehörigen sich nicht innerhalb der festgesetzten Zeit mit dem Lösegeld einfanden. In diesem Falle schloß sie ein abgeschnittenes

Ohr oder ein Finger des Unglücklichen darüber, daß es Zeit sei, sich zu beeilen. Andererseits ließ der Räuber mit sich handeln, wenn man ihm glaubhaft nachweisen konnte, daß er in der Festigkeit des Lösegeldes zu weit gegangen war. Aber hüten mußte man sich, ihm unwahre Angaben zu machen, denn Tschakirbaj prüfte und erfuhr alles, ob er die Aufführung nun aus dem Kataster der Regierung oder aus den Geschäftsbüchern eines Buchhändlers schöpfen mußte. Ueberall hatte er seine Gewährsleute, die teils aus Neigung, teils aus Furcht oder auch aus Habgier für ihn tätig waren, denn er war gewöhnt, ihm geleistete Dienste gut zu bezahlen.

Unzählige Male war er umzingelt, belagert, verwundet, totgepflegt, aber immer tauchte er wieder an einer anderen Stelle auf und verfolgte mit seinem Raub diejenigen, die schon über ihn zu triumphieren glaubten. Seine Gefährten fielen, er blieb sich andere.

War irgendwo ein armes Mädchen, das die Aussteuer nicht erwirgen konnte, um zu heiraten, so stahlte Tschakirbaj sie aus und wohnte nicht selten dem Hochzeitschmaus bei. Er kaud Bräuten und Bräutigamen und beschäftigte dabei Dutzende von Helfern. War das Brot im Lande knapp, so schloß er den Getreidehändler den Verkaufserlös vor, und weiche dem, der sich nicht daran hielt. Tschakirbaj verlor darin keinen Spahn. Er errichtete unerbittlich, schon die Gendarmen über den Dauten öffnete eiauhändig die Treiber und verteilte die Vorräte an die Bevölkerung. Dann sicherte er die Gebäude ein.

Ueberall fand er gütliche Aufnahme und in der Gefahr Unterschlupf gegen Verfolger. In seinen Bezirken lebten, verheiratet und Thure im Wandertale verkehrte er sogar in den Kaffeehäusern, von vielen gekannt.

Zumher entwand er sich geschickt den ihm zugedachten Umzingelungen. Auf jede neue Attacke antwortete er mit einer neuen Wut, wobei er sich mit Vorliebe an den Regierungsbeamten vergriß.

Die unausgesprochenen Verlobungen steigerten seine Grausamkeit und seine Kühnheit ins Grenzenlose. Einmal erschloß er ein Verbot, seinen Namen auszusprechen. Einige Vorwände, die sich nicht daran lehnten, setzten kurz darauf eine Kugel bekommen haben.

Die Zentralgewalt in Angora wollte um jeden Preis den Räuber beseitigt wissen und verlangte von ihren Beamten seinen Kopf als Befriedigungsnachweis. Es wurde nur zu freigeschickter Militär gegen ihn aufgezogen, und es entwickelte sich ein regelrechter Kleinkrieg, wobei die Soldaten, die nur kompag-nienweise vorgehen durften, hundertlange Schießereien mit der Bande hatten und große Verluste erlitten. Der Gouverneur des Bezirkes leitete einen hohen Preis aus auf den Kopf Tschakirbajals.

Einmal spielte der Telegraph tagelang, als der Räuber mit seiner Bande wirklich in der Falle war. Mit atembloser Spannung erwartete man die Nachrichten vom Kampfsplatz. Auf einem Bergpfad hatten sich die Räuber versammelt und suchten ihr Ziel. Das Militär schoß unaufhörlich, bis keine Antwort mehr ertönte. Dann ging man vorsichtig gegen das Nest vor, weil ein Hinterhalt befürchtet wurde. Man fand es leer; nur auf dem dürren Geröll lagen ein paar zerichossene Kopfbedeckungen, durch die das Militär zu stundenlangem Beschickung verleitet worden war, während die Räuber auf unaufgeklärter Weise den Rückzug bewerkstelligt hatten.

In der dritten Woche des Januar sollte ihn aber das Schicksal doch ereilen. Bei dem Gefecht, das in den Nachtstunden begann, mußten die fliehenden Banditen einen Kopf zurücklassen, der von der Frau Tschakirbajals als der ihres Gatten erkannt wurde. Er wurde im Triumph nach Oedemisch gebracht und öffentlich ausgestellt. In Smyrna wurden dem Kommandanten militärische Ehren bereitet, als ob es sich um die Niederwerfung eines großen Aufstandes gehandelt hätte.

Ein Teil von Tschakirbajals Bande wurde dann drei Tage später verprengt und durch Verrat in einem isolierten Häuschen entdeckt. Die Verfolger legten rings Feuer an das Gebäude, und als die halbverbrannten Räuber herauskrochen, wurden sie mit einem Kugelhagel überhäuft und niedergemacht. Die erbitterten Soldaten bearbeiteten sie dann noch mit Kolben und Sä-

netten, so daß sie verflümmelt und verbrannt den Behörden überbracht wurden.

Damit ist die letzte türkische Räuberbande erloschen.

Aus Cella

c. Der Bezirkskassenrechnung hielt Samstag, den 6. d. eine Plenarsitzung ab, in der der Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1932 angenommen wurde. Der Voranschlag sieht 2.791.456,30 Dinar an Ausgaben und 2.451.122 Dinar an Einnahmen vor, so daß ein Fehlbetrag von 340.334,30 Dinar bleibt. Die Straßenumlagen betragen 30 Prozent der direkten staatlichen Steuern.

c. Am der Heringschmausliebhaber des Männergesangsvereins, im Saale des Hotels Stoberne stattfindet, wird vom Männerchor die „Große Quadrille“, zu der ein eigener totaler Text geschaffen wurde, zum Vortrag gebracht werden. Ferner wird die komische Oper „Rinaldo Rinaldini“ von Vereinsmitgliedern aufgeführt werden. Den restlichen Teil des Abends wird der bekannte Grayer Komiker Herr Cornel Bruchowitsch mit heiteren Liedern sowie das Hausorchester mit Vorträgen ausfüllen.

c. Todesfälle. Am 8. d. starb der 14-jährige Gymnasiast Radko Lugev, Sohn d. Geometers Luger aus Split. Im Allgemeinen Krankenhaus starb der pensionierte Fabrikangestellte aus Sv. Jurij bei Celje Herr Jakob Kosschier im Alter von 70 Jahren. K. i. p.!

c. Die Feuerpolizei hat das Wort. Vergangenen Samstag brach im alten Gebäude des Kreisgerichtes ein Kaminfeuer aus. Die Feuerwehr, die sich sofort an Ort und Stelle eingefunden hatte, fand eine Reihe von feuerpolizeiwidrigen Zuständen vor. Es benötigte geraumer Zeit, daß überhaupt der Stiegenaufgang war teilweise verstellt, so daß die Passage sehr gehindert war, außerdem ist das Betreten des Bodens mit Gefahren verbunden, da der Boden stellenweise einzukrechen droht. Auch die Kaminröhren schließen mangelhaft. Der letzte Kaminbrand möge nun doch die Behebung dieser Zustände veranlassen.

c. Stadtfilm. Ab Donnerstag Wiedervorführung der Tonfilm Lustspiele „Der falsche Felsdarm“ mit Roda Roda und Wlita Burian in den Hauptrollen.

Kino

Burg-Lentino: Nur noch bis Mittwoch der herrliche deutsche Sprech- und Tonfilm „Mädchen in Uniform“. Ab Donnerstag der beste Spionage-Großfilm: „X 27“ („Entschleiert“) mit Marlene Dietrich in der Hauptrolle.

Union-Lentino: Der beste Winterportfilm „Der weiße Rauch“ (Sonne über Arlberg); mit Leni Riefenstahl und Hannes Schneider in den Hauptrollen. Ein ausgezeichnete Berg- und Sportfilm.

SPORT



Bogertlos Carnera gegen den Deutschen Gühring

Der Kampf des italienischen Boxkämpfers Carnera gegen den Stuttgarter Ernst Gühring im Berliner Sportpalast wurde in der fünften Runde wegen einer Knöchelverletzung Gührings abgebrochen.

Der Italiener erhielt einen Punktsieg zugesprochen. Unser Photograph hat hier gerade den Moment festgehalten, in dem Gühring mit einem gut gezielten Linken bei Carnera durchkommt. — Unten rechts zwei interessierte Zuschauer, der frühere deutsche Kronprinz (links) und Hans Breitensträter, der als Veranstalter zeichnete.



Late Placid beginnt

17 Nationen kämpfen um die olympische Palme

Alle die vielen Schwierigkeiten, die in den letzten Tagen das Wetter und alle möglichen äußeren Umstände den Veranstaltern bereit hatten, schienen am Eröffnungstage geschwunden, und der Beginn der Spiele vollzog sich tatsächlich in feierlicher Weise, bei kaltem, nicht ungünstigem Wetter, das freilich einen mehr herbstlichen Einschlag hatte. Es war zeitweilig trüb, aber die Sonne brach doch immer wieder durch und erhobte besonders die Eröffnungszeremonie mit ihrem Glanz. Auch die Zuschauer hatten sich in größerer Zahl, als man in den letzten Tagen angenommen hatte, eingefunden, wobei sich der Zustrom der mehr als fünf-tausend Menschen in geradezu stürmischer Weise vollzog. Es schien, als ob alle erwarteter hätten, ob die Veranstaltung wirklich ermöglicht werden würde. Aber dann kamen sie in Nachtjagen herbei, aus Kanada wurden Zuschauer in Flugzeugen herangebracht, natürlich fuhren auch viele Hunderte von Autos vor, und Photographen sowie Kinoperatoren waren in fast unübersehbarer Zahl erschienen. Dabei war eine Radioanlage installiert, umfangreiche Telegraphenbureaus errichtet und eine ganze Reihe von Einrichtungen geschaffen, die alle der Bequemlichkeit der Zuschauer und Kampfteilnehmer dienen sollten und sich im allgemeinen auch bewährten. Jetzt erst, wo die Halle empfangsbereit und alle Einrichtungen auf ihre Tragbarkeit erprobt werden, zeigte sich, dann doch, wie zielbewußt gearbeitet wor-

den war und daß ein imposanter Rahmen für die größte winterportliche Konkurrenz der Welt geschaffen wurde.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten nahmen pünktlich zur festgesetzten Zeit ihren Anfang. Beim Eingang des Stadions erwartete das veranstaltende Komitee und die Delegierten des Olympischen Komitees Gouverneur Roosevelt, der in Vertretung des Präsidenten Hoover erschienen war. Er wurde in feierlichem Zuge zur Ehrentribüne geleitet, und dann begann der Einmarsch der Nationen in alphabetischer Reihenfolge. Es folgten Desterreich, Belgien, Kanada, die Tschechoslowakei, Finnland, Frankreich, Deutschland, England, Italien, Japan, Ungarn, Norwegen, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, und dann die weitaus stärkste Gruppe, die der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Nachdem die Kampfteilnehmer Aufstellung genommen hatten, trat der Bannerträger vor, und Dr. Dewey begrüßte den Vertreter der Bewegung in einer längeren Ansprache. Gouverneur Roosevelt antwortete kurz mit weithin tönender Stimme. Dann folgte die Zeremonie des olympischen Eides der von allen Kampfteilnehmern nachgesprochen wurde. Gouverneur Roosevelt erklärte die Spiele für eröffnet und die olympische Flagge wurde hochgezogen. Die Olympischen Winterpiele begannen.

Sonne über dem Arlberg

Dieser herrlichste Winterportfilm gelangt ab heute im hiesigen Union-Lentino zur Vorführung.

In St. Paradiso, einem Winterportplatz, der in Schnee und Sonne glitzert, findet das große internationale Skispringen statt. Alt und jung ist um die Sprungschanze versammelt und folgt mit größtem Interesse dem atemraufenden Schauspiel. Ein vollendeter Meisterprung von 72 Meter wird ausgeführt, und jetzt kennt die Begeisterung der Zuschauer keine Grenzen. Nur eine kleine, namenslose Berliner, Leni, hat bloß eine geringfügige Absehbildung, aber diese grandiose Leistung. Sie meint, daß sie alles besser könne. Bald entdeckt jedoch der Stimmführer Rudl Matt, daß Leni, obwohl sie ein entzückendes Mädchen ist, vom Skilaufen keine Ahnung hat. Er bringt sie zu dem berühmten Skilehrer Hannes, der ebenfalls findet, daß diese alleskönnende Berlinerin sich, mehr an Ungeheuerlichkeit und Verrentungen beim Unterricht leistet, als seine Schülerin sonst. Hingegen ist Lothar, ein ganz kleiner Knirps, schon ein großer Meister auf den Brettern. Ein Tag später kommen auch zwei Hamburger Zimnerleute nach St. Paradiso. Obwohl sie bisher kaum wußten, daß es so etwas wie Skier auf der Welt gibt, machen sie sich sogleich eifrig daran, auch Skilaufen zu lernen. Wo

alle dem Skisport huldigen, wollten die beiden nicht zusehen. Der eine ist übermäßig lang, der andere winzig klein. Geübt wird nach einem Skilehrbuch. Jeder schwört auf sein System. Auch die Leistungen der beiden Hamburger sind jämmerlich. An Begeisterung fehlt es ihnen zwar nicht, das reicht aber zum Skilaufen leider nicht aus. Was man von ihnen zu sehen bekommt, ist kein Skilaufen, sondern tolle Abenteuer auf Brettern. Leni hat sich ganz dem Meinen Lothar, der so tüchtig auf den Skiern ist, anvertraut. Und sie braucht es nicht zu bereuen, denn der kleine Knirps verschafft ihr durch einen geschickten Trick beim Wüsterennen den ersten Preis...

Ein Jahr später. Der Arlberg liegt in leuchtender Schönheit vor uns und die Menschen sind froh und glücklich. Sie tummeln sich übermäßig in der prachtvollen Natur. Auch Leni ist zu einer vollendeten Skiläuferin geworden. Hier am Arlberg ist Hannes der Führer aller Skisportler. Leni ist oft in seiner Gesellschaft. Die beiden Hamburger sind inzwischen ebenfalls zu tüchtigen Skiläufern geworden und können sich mit Recht zu den Besten auf diesem Gebiete rechnen. Voll Uebermut und Frohsinn wird eine Fuchsjagd auf Brettern veranstaltet, Leni und Hannes sollen die Fuchse abgeben. Die Meute, die ihre Verfolgung aufnimmt, besteht aus den besten Skiläufern, mit Rudl Matt an der Spitze. Der „Fuchs“ gilt als erjagt, wenn man ihm die Fuchsmähne vom Kopf reißt. Es geht los. In tollkühnen Abfahrten stürmen die vorzüglichen Läufer hin über Steilhänge, mit Sprüngen über Felsen und verschneiten Abhängen. Die Verfolger trachten den beiden „Füchsen“ den Weg abzuschneiden, doch immer wieder gelingt es Hannes und Leni im letzten Moment, durch schlaue Finten die „Meute“ auf falsche Fährten zu lenken. Das Rennen spielt sich zu einem Wettlauf zwischen Hannes und Rudl ab. Schließlich bleibt Hannes nach einer lebensgefährlichen Fahrt der Sieger. Die tolle Jagd endet dann mit dem Fang der Fuchse, in Fröhlichkeit und Freude; Landschaft und Menschen sind überstrahlt von der herrlichen Sonne über dem Arlberg.

: Skilauf auf die „Mozirka planina“. Die Winterportsektion des Slowenischen Alpenvereins veranstaltet Samstag und Sonntag, den 13. bzw. 14. d. einen Skilauf auf die, allen Skifahrern bekannte „Mozirka planina“. Die Exkursion leitet Ing. B. e. t. i. e. l. Abfahrt Samstag, den 13. d. um 13.30 Uhr. Anmeldungen sind zwecks Fahrpreisermäßigung an das Reisebüro „Putnik“ zu richten.

: Gründung eines Skiklubs in Sv. Lovrenc a. B. Das durch seine würdige Lust und gastfreundliche Herberge bekannte Sv. Lovrenc am Bacher wurde nun auch in den Bann des Winterports gezogen. Im Markte und in der Umgebung gibt es Tag für Tag neue Freude des Skisports, die auch schon über alle Schwierigkeiten des Anfangs hinweg sind. Den letzten Schluß erhielten die Skiführer im Kurs des unermüdbaren Skilehrers Willy F. o. r. s. t. e. r. i. d., der trotz der ungünstigen Schneeverhältnisse bei guter Fährte abgehalten werden konnte. Die unerfahrenen Fahrer und begeisterten Damen werden nun kommenden Sonntag einen selbständigen Klub gründen.

Aus Globenigraden

II. Statistisches aus dem Krankenhaus. Im Jahre 1931 wurden in das hiesige Allgemeine Krankenhaus insgesamt 1851 Kranke überführt und zwar 1115 Männer und 736 Frauen. Mit Rücksicht darauf, daß im Jahre 1930 1557 Personen verpflegt wurden, ist neuer ein Zuwachs von 294 Personen zu verzeichnen. Im Laufe des Jahres wurden 819 Männer und 542 Frauen vollkommen gesund entlassen, also zusammen 1361, als Retowaleszenten verließen das Spital 207 Männer und 106 Frauen, zusammen 313 Personen, als unheilbar wurden 10 Männer und 17 Frauen, zusammen 27 Patienten, entlassen. Gestorben sind 28 Männer und 32 Frauen, insgesamt 60 Personen. Demnach betrug der Prozentsatz der Sterblichkeit 3.3%. Die Verpflegstage beliefen sich auf 36.469. Durchschnittlich wurden täglich 100 Patienten verpflegt. Jeder einzelne Kranke wurde durchschnittlich 20 Tage verpflegt. Insgesamt waren 559 operative Eingriffe notwendig. Neuerlich erwies sich das jetzige Hofierhaus, das seinerzeit nur als Provisorium aufgeführt wurde, als unzulänglich und den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend.

Prominente Teilnehmer an der Wnterolympiad:

die jetzt in Late Placid (Vereinigte Staaten) begonnen hat: (oben, links) der hervorragende schwedische Skilehrer Alsterström — (oben, rechts) Grafström, der auch diesmal wieder mit den besten Ausfächten im Skilaufen an den Start geht — (Mitte) der Deutschamerikaner Mumm, der mit einer neu zusammengestellten Mannschaft den Bob „Deutschland II“ führen wird Der Bob ist bekanntlich mit seiner ersten Bejagung (Führer Graf) verunglückt, wobei die Fahrer schwer verletzt wurden — (unten, links) Alf Taylor, die trotz ihrer großen Jugend eine der ausfächtesten Teilnehmerinnen im Skilauf ist — (unten, rechts) Siegmund Rind, der schon beim Training zu Sprunglaufmeisterchaft einen neuen Schanzenrekord aufstellte.



Lokale Chronik

Dienstag, den 9. Februar

Fasnacht!

Ein großer Topf mit siedendem Schmalz steht auf dem Feuer. Von der Kelle gleiten rote Teigtüde in das brodelnde Fett. Es wässelt und siedet und brauset und jischt... Hellbraune Krapsen und anderes Schmalzgebäckes aller Art entsteigt dem Badtopf. Dann werden die Kuchen überzudert und zu einem lederen Berg auf einer Schüssel angeordnet... Auch in allen Geschäften lachen sie dem Vorübergehenden entgegen, die Krapsen, das traditionelle Faschnachtsgedächtnis. Heute ist Faschnacht! Der Höhepunkt und zugleich der letzte Tag der Faschingszeit ist erreicht. Es steht außer keinem Zweifel, daß in diesem Jahre die allgemeine Faschingsfreude gedämpft war als sonst. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf jeden Einzelnen haben dazu beigetragen, die Festlichkeiten an sich bedeutend einzuschränken, und die bittere Not, die über Hunderttausende hereingebrochen ist, hat das Fasching getan, um der äußersten Ausgelassenheit Einhalt zu gebieten. Nein, es ist keine Zeit zu Tollheiten und Narrenspiel. Wohl aber eine Zeit, die den Menschen mehr als je das Recht zum Fröhlichsein gibt. Und von diesem Recht haben denn auch viele, ganz besonders die Jugend, Gebrauch gemacht. Gewiß, auch hier wird ein Teil der Freude etwas gewaltsam gewesen sein, im Durchschnitt aber hat der Wunsch aller, die Sorgen des Tages einmal für einige Stunden zu vergessen, den Sieg davongetragen. Die Maske hat dazu beigetragen, der Menschheit vorübergehend ein zweites glücklicheres Dasein vorzugaukeln. Mit der Vermummung hat sie gleichsam ein neues Ich übergestreift. Heute zum letzten Male soll die Freude des Faschings genossen sein!

Faschingdienstag

RAPID-

Siehe also noch einmal in ein Maskenkleid — je grotesker je lieber! Es ist Fasching — Faschnacht — Höhepunkt des Karnevals. Da, lachendes Leben, daß ich Dich fass! Heute sollst Du mir alles schenken, was ich fast verlernt habe: Freude, Lachen, Scherz und Spiel und — Vergessen! Heute bin ich nicht der Buchhalter Anton Ruhlmeier — heute bin ich der Cowboy, der noch gestern über die weite Prärie jagte, heute bin ich Maharadscha, der im Golde wühlt, und wenn ich heute ein paar Lieblingsfrauen finde — mein Herz ist groß wie das mein Polste... Die große Wandlung ist über alle gekommen. Fräulein Liebling, die noch bis sieben Uhr abends Damenwäsche verkaufte (für die Frau Gemahlin? oder soll's was Besseres sein?) ist wenige Stunden später zur Salonlady in großen Stills geworden. Das feine groteske Abendkleid und der Riesenhut sind die Sensation der Faschnacht und Fräulein Liebling ist glücklich... Jeder weiß, daß der Faschnacht Aschermittwoch folgt. Und sein unabwendbares Nahen trägt dazu bei, uns die Freuden des letzten Faschingstages besonders ausnützen zu lassen. Faschnacht! Zeige Dich heute in Deinem buntesten Reigen, damit die Erinnerung an Dich in den grauen Alltag hinüberleuchtet.

„Herr Doktor, bitte, warten Sie, bis jemand stirbt“

Der heutige „Slovenec“ bringt an Leitender Stelle einen Aufsatz, der sich mit der behördlichen Einstellung der Tätigkeit zweier Unterstützungsversicherungsstellen im Draubanat beschäftigt und u. a. die geradezu unglaubliche Feststellung enthält, daß die Spekulation mit dem Tode soweit ging, daß irgend ein Kerl sogar den greisen Erbischhof Dr. Anton Bonaventura Jeglič „versicherte“. In Maribor soll sich, wie uns erzählt wird, sogar der unglaubliche Fall in einem Gasthaus zugetragen haben, daß ein Witzbold sich zum Agenten der „Ametijala eliporina zadruška z. o. g.“ gegenüber mit dem Antrage näherte, er sei fest entschlossen, den deutschen Erklärer Wilhelm zu „versichern“, da dieser in seinem hohen Alter schwer krank darniederliege. Als Bestätigung für die Auszahlung des Versicherungsbeitrages wolle er die Rettungsausschnitte mit

den Mitteilungen über den Tod des Erklärers beifügen. Der Agent soll die Sache „gemacht“ haben, doch wurde der doch etwas zu dick aufgetragene Antrag von einem Vorstandsmitglied als Witz abgelehnt. Dieses Beispiel zeigt nur, wie vorgegangen wurde. Wie dem „Slovenec“ ferner entnommen werden kann, machten die Ärzte am Lande die traurige Erfahrung, daß die Gemeindevorstände in der Karenzzeit mit allem Guten überhäuft wurden, denn jedermann beeilte sich, sie zu versichern. Kaum war die Karenzzeit vorüber, hatte auch die lebenswürdige Behandlung ein Ende. In einem Abolaten in einem klein. Städtchen kam ein Bäuerlein, das die Schuld nicht begleichen konnte, mit folgendem Ersuchen: „Bitte, Herr Doktor, warten Sie, bis einer stirbt. Ich habe schon den Dritten versichert.“ Da möge sich ein jeder seinen Kommensal selber machen!

REDOUTE

Generalversammlung der Draubahn-Genossenschaft

Die 3. ordentliche Generalversammlung der Draubahn-Genossenschaft in Maribor findet am 11. Febr. um 20 Uhr im Hotel „Drel“, Jagbjalon, Maribor, Grajski trg, statt.

Tagesordnung:

1. Berlefung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Vorstandsbericht.
3. Bericht des Sekretärs.
4. Kassabericht.
5. Bericht der Revisoren.
6. Ergänzungswahlen.
7. Beschlufsfassung über die Bauvergebung.
8. Anfalliges.

Nach § 20 der Genossenschaftsstatuten findet für den Fall, daß die Generalversammlung nicht beschlußfähig ist, eine halbe Stunde später am selben Orte und mit gleicher Tagesordnung die Generalversammlung ohne Rücksicht auf die Besucherzahl statt.

Jedes Mitglied muß sich mit der Vertätigung legitimieren, daß es wenigstens einen Anteil eingezahlt hat, ansonsten hat es keinen Zutritt.

Die Draubahn-Genossenschaft.

Das Amtsblatt für das Draubanat veröffentlicht in seiner Nummer 10 u. a. die Verordnung über die Ausstellung von Ausmüßzeugnissen, die Vorschriften über die Revision von Taxametern, Normen für den Portlandzement und das Uebereinkommen über den Warenkennzeichen mit Österreich. Wir erhielten nachstehende Zufschrift:

m. Aus dem tierärztlichen Dienste. Der Tierarzt Herr Dr. Adalbert P u b e c, ein Sohn des hier im Ruhestande lebenden Oberoffizials Lubec, wurde von Roča (Bosnien) nach Prelog bei Cakovec verjezt.

m. Verstorbene. Im Laufe der vergangenen Woche sind in Maribor gestorben: Johann Zupancič, 30 Jahre alt, Felix Santl, 3 Wochen, Marie Rebernik, 74 J.; Marie Mat, 82 J.; Michael Bizjak, 69 J.; Doktor Vladimir Rudeš, 68 J.; Anna Alt, 87.; Svetislav Malibinovič, 22 J.; Roža Koller, 58 J.; Franz Harner, 74 J.; Johann Trafela, 30 J.; Marie Korosec, 62 J.; Elisabeth Likavec, 74 J.; und Vidia Lufestič, 21 Jahre alt.

m. Gymnasialkonzertieren. Die Orchestervereinigung am hiesigen humanistischen Gymnasium veranstaltet am 17. d. im großen Kasinoaal ihr alljährliches Konzert, auf das wir schon heute aufmerksam machen.

m. Eine interessante Veranstaltung findet am Samstag, den 13. Febr. um halb 21 Uhr in den oberen Räumlichkeiten des Hotels „Drel“ statt. Unsere Regionäre veranstalten am Vorabend ihrer Generalversammlung eine gefellige Zusammenkunft. Die Veranstaltung wird von dem im Kriege erblindeten Vorsitzenden des Kreisfreiwilligenverbandes Dr. Dujo P o v r i c aus Beograd befehzt, der eine Ansprache halten wird. Prof. Dr. G. T u r i c aus Lubljana will ferner über die Bedeutung der Bewegung der Regionäre sprechen, den übrigen Abend aber werden Vorträge des Orchesters

Prof. P a h o r und Solopartien unjeres Sängers Anton F a g a n e l l i ausfallen. Eintritt frei. Stragentlebung!

m. Aus der Geschäftswelt. Am Hauptplatz Nr. 9, neben dem Gasthof Tscheligi, eröffnete Herr R. J u r i c eine Volks-Molkerei bezw. Milchtrinkstube und Delikatessenhandlung.

m. Alle Kraftwagenbesitzer werden aufmerksam gemacht, daß die letzte Ueberprüfung der Kraftfahrzeuge bereits am 12. d. ab 14 Uhr in der städtischen Gasanstalt in der Plinar-niska ulica stattfindet. Am 13. d. wird ausnahmslos die Ueberprüfung der Motorräder vorgenommen.

m. Maribor hat 9293 Wähler. Das städtische Konstriptionsamt hat dieser Tage das neue Wählerverzeichnis der Stadt Maribor fertiggestellt. Dasselbe führt 9293 Wahlberechtigten an, hievon 551 außerhalb des Stadt bereiches wohnhafte öffentliche Bedienstete. Das Territorium wurde nunmehr in 15 Wahlprengel eingeteilt. Nach der behördlichen Bestätigung wird das Verzeichnis einige Tage zur öffentlichen Einsichtnahme am Stadtmagistrat ausliegen.

RIESEN-

m. In der Angelegenheit der „Ametijala eliporina zadruška“ werden wir von Herrn Franz J g o n c um die Feststellung ersucht, daß sein Bruder Anton Jgonc, der im Zusammenhang mit der Affäre dieser Genossenschaft verhaftet worden ist, der Leitung der Unternehmung nicht angehört hat und demnach auch nicht als deren Funktionär anzusehen ist. Anton Jgonc war bei der Genossenschaft ab 20. Jänner lediglich als Buchhalter beschäftigt und hatte auf die Geschäftsführung derselben nicht den geringsten Einfluß.

m. Wichtig für Eisenbahnpendler. Mittwoch, den 10. d. um 19.30 Uhr findet im Gebäude der Arbeiterkammer in der Sonna ulica eine Versammlung der Mitglieder der Eisenbahner-Anschaffungs-genossenschaft statt, um zur Frage der Delegiertenwahl für die Generalversammlung der Genossenschaft Stellung zu nehmen. Die Teilnahme an der Versammlung ist dringend nötig.

m. Der Sportklub Rapid erjudet nochmals alle, die aus Versehen keine Einladung erhalten haben sollten, um Entschuldigung, weil vor Aufgabe zur Post ein Palet mit über 200 Einladungen abhanden gekommen ist und nicht mehr festgestellt werden konnte, auf welche Namen diese lauteten. Mit Absicht wurde bestimmt niemand übergeben. Einladungen können an der Abendkasse behoben werden und möge dies ja niemand zum Anlaß nehmen, der Redoute fernzubleiben. Außer den üblichen Faschingsfreunden und der geschmackvollen Ausschmückung aller Räume, die alljährlich die Besucher entzücken, wird heuer die a l p i n e T a n z g r u p p e mit ihren Darbietungen die Besucher erfreuen. Die Bestimmungen des Ständesaumes werden im Saale kostenlos verteilt und liegt es im Interesse der Damen und Herrn, diese zu beachten. Und nun auf der R a p i d - R e d o u t e h e r z l i c h w i l k o m m e n !

m. Zur Nachahmung empfohlen! Die Arbeiter und die Beamtenchaft der Platorog-Werke in Maribor fahten den Beschluß, für die Hilfsaktion der Stadtgemeinde in den Monaten Jänner, Februar und März einen Prozent ihres Verdienstes der Aktion zur Verfügung zu stellen. Die Fabrikleitung wird den gleichen Betrag aus ihren Mitteln beisteuern. Die erste Rate für den Monat Jänner im Betrage von 1867 Dinar wurde bereits an der städtischen Kasse erlegt. Die richtige Auffassung der Lage der notleidenden Bevölkerung seitens der Firma „Platorog“ wird der Öffentlichkeit zur Nachahmung empfohlen. Uebrigens sind auch einzelne Gruppen von Staatsbediensteten übereingekommen, einen Teil ihrer Bezüge bei deren Flüssigmachung an die Hilfsaktion abzuführen. Es wäre sehr zu empfehlen, daß dieses Beispiel auch bei anderen Unternehmungen Eingang fände.

m. Im Maribor Rinderheim haben im vergangenen Jahre insgesamt 254 Kinder u. zw. 188 Knaben und 66 Mädchen Aufnahme

gefunden. Aufgenommen wurden 28 wegen Verwailung, 29 wegen Repatriierung, 22 wegen Erkrankung der Angehörigen, 101 wegen Abreise der Angehörigen zwecks Dienstverrichtung, 10 wegen völliger Vernachlässigung, 31 wegen Armut der Angehörigen, 24 wegen schlechter Erziehung und 22 von den Angehörigen verlassene sowie 7 von der Polizei festgenommene Kinder. Unentgeltlich wurden 36 versorgt, teilweises Pflegegeld bezahlten 190 Kinder, während 19 Kinder für die Gesamtverpflegungskosten aufkamen. Während des Jahres wurden 173 Kinder entlassen, jedoch mit Jahreschluß 1931 81 Kinder im Heim verblieben. Die Gesamtkosten der Erhaltung der Anstalt beliefen sich auf 636.216.15 Dinar.

m. Das städtische Konstriptionsamt teilt mit, daß die Amtsstunden nunmehr wieder regelmäßig von 8 bis 12 Uhr stattfinden.

m. Unfall. Der am Kärntnerbahnhof beschäftigte Arbeiter Anton Markezic stürzte beim Abladen von Kohle so unglücklich vom Waggon, daß er sich hierbei den rechten Unterarm im Gelenke brach. Die Rettungssabteilung überführte ihn ins Krankenhaus.

m. Fahrraddiebstahl. Ein noch unbekanntes Individuum entwendete dem Schlossermeisters Franz Znidar aus dem Hausflur der „Zadrzna gospodarska banka“ ein Fahrrad, Nr. 191.883, im Werte von 1800 Dinar. Vom Täter fehlt einzuweisen jede Spur.

m. Hoher Ueberfall. Von drei betrunkenen Burken wurde Sonntag nachts in Rosaki der 17jährige Badergehilfe Karl Weingerl überfallen und schwer mißhandelt. Weingerl, der erhebliche Verletzungen erlitten hatte, mußte von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus überführt werden.

RUMMEL

Unlon-Säle

m. Großer Geldverlust. Die hiesige Handelsfrau J. Sch. verlor am Hauptplatz eine Frieftasche mit dem nomhaften Betrag von 3700 Dinar und 10 Schillingen. Die Tasche wurde von zwei Frauen gefunden; da dieselben das Geld bisher nicht abgegeben haben, fordert sie die Polizei auf, dies zu beladigt zu tun, um ihrer Festnahme vorzubeugen.

m. Billiges Fleisch. Mittwoch, den 10. d. ab 9 Uhr gelangen beim städtischen Standplatz neben der Schlachthalle 45 Kilogramm Schweinefleisch zum Preise von 8 Dinar pro Kilo zum Verkauf.

m. Jugelaufener Hund. Im Hofe des Hauses Cantarjeva ulica 26, in dem die hiesige Latra-Vertretung untergebracht ist, ist gestern ein größerer Dobermannhund aufgelaufen. Derselbe trägt die Marke Nr. 712 aus dem vergangenen Jahre.

m. An gute Menschenbergen wendet sich eine jechtsöpfige Invalidenfamilie, die, aller Mittel entblößt, der größten Not preisgegeben ist. Die städtische Nothilfeaktion kommt für diese lebauernswerten und wirklich unterstützungsbedürftigen Leute nicht in Frage, da sie außerhalb der Stadt wohnen. Die Not der Familie ist umso größer, als nicht nur der Vater, sondern auch einige Kinder krank darniederliegen. Spenden übernimmt die „Maribor Zeitung“.

* Beim Feurigen im Restaurant Nichtig heute großer Faschingsrummel. 1872

* Heute: Karneval de Nizza. Rendezvous aller Masken — Festla kavarna.

* Heute Dienstag im Hotel Halbwidl großer Faschingsrummel. 1711

Faschingdienstag in „Café Jadran“ Unterhaltung Masken willkommen

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Reperioire

Dienstag, den 9. Febr.: Geschlossen.

Mittwoch, den 10. Febr. um 20 Uhr: „Kralj na Betajnovi“. Gastspiel Ivan P e v a r vom Schauspielhaus in Lubljana. Zum letzten Male!

Donnerstag, den 11. Febr. um 20 Uhr: „Skorpion“. M. D. Ermäßigte Preise Zum letzten Male in dieser Spielzeit!

Wirtschaftliche Rundschau

Die Wirtschaft rät

(Beograder Dienst der „Kariborer Zeitung“)

Wirtschaft! Das Wort hat eine Doppelbedeutung, die man neuerlich erkennt, wenn man auf die Jahre seit dem Entstehen Jugoslawiens zurückblickt. Die Unwirtschaftlichkeit hat sich in einer übermäßigen Kräftevergeudung ausgedrückt, einer Kräftevergeudung, die auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gefühlbar wurde und die den Staat fast zum Ruin brachte. Fast! Denn glücklicherweise war die innere Kraft des Landes eine so eminente, daß ihr selbst das jahrzehntelange Chaos nicht allzuviel anhaben konnte. Es ist für diese Tatsache kennzeichnend, daß wir heute, in einer Zeit der schrecklichsten wirtschaftlichen Lage auf der ganzen Welt

eine aktive Handelsbilanz, ein ausgeglichenes Budget und eine vollkommen stabile Valuta

aufweisen können.

Man muß objektiv sein und anerkennen, daß auch andere Staaten in Europa das Stadium des Chaos durchlaufen hatten, wenn es sich dort auch nicht in so gewaltigen Ausmaßen fundiert. Die jugoslawische Wirtschaftlosigkeit in den Jahren 1918 bis 1928 war keine europäische Einzelerscheinung. Aber Jugoslawien war ein junges Land, weil jünger eigentlich als alle übrigen neuen Staaten, weil sich hier die Befreiungsphosphore noch nicht zur Reife der Selbständigkeit entwickeln konnte und die Völker hier, kaum aneinander gebunden, schon alle Kräfte darauf verwerfend haben, sich gegenseitig mißzuverstehen und zu bekämpfen. Unter solchen Umständen war es hier weit schwerer als irgendwo, zur Konsolidation, zur inneren Reife zu gelangen.

Die Politik hat gewonnen.

Die rücksichtsloseste Parteipolitik hat ihre eigenen Wege beschritten, ganz unabhängig von den wirtschaftlichen Bedürfnissen des neuen Staates, ganz unabhängig davon, ob dieser neue Staat auch die Kraft aufbringen werde, diese inneren Kämpfe auszuhalten. So ist dieser Wirtschaftsrat, der einer idealen Anschauung aus der Gründungszeit entsprang, immer nur am Papier geblieben; denn er war in dieser Zeit der Unwirtschaftlichkeit ungewinnbar, unmöglich.

Es muß wiederholt werden: unsere Handelsbilanz ist stabil, unser Staatsbudget ist ausgeglichen, trotzdem die schwerwiegendste Position der Reparationen aus ihm gestrichen wurde, und unser Dinar steht fest und unbeweglich. Unsere Wirtschaft geht durch den Sturm der Zeit und trägt in sich das Merkmal der Gesundung, die Primärforderung der Zukunft: die innere Kraft.

Und in dieser Zeit ist
der neue Wirtschaftsrat

zu seiner Konstituierung bereit. Neben der Nationalversammlung soll er als beratender Körper tagen und für seine Zusammenstellung sollen ausschließlich wirtschaftliche Momente ausschlaggebend sein.

Es ist noch nicht die Zeit dazu, Dinge des öffentlichen Lebens allzu optimistisch zu beurteilen. Die Weltlage ist dazu noch zu ungeläutert, aber schon einige Objektivität wird zugeben müssen, daß die Systematik der Ereignisse in Jugoslawien Gesundheitserscheinungen anzeigt, wie kaum bei einem Nachbarland.

Die Wirtschaft rät heute und es wird davon abhängen, ob in diesen Rat auch offene und kluge Köpfe eingelegt werden, Menschen von europäischem Format und von rein wirtschaftlicher Denkart. Geschichtliches, dann wird es ihnen auch unschwer gelingen, das wirtschaftliche Problem Jugoslawiens einer Lösung nahebringen und mitzuarbeiten an der wirtschaftlichen Annäherung Europas.

Wohl werden sich noch zahlreiche Komplikationen ergeben und das internationale Problem wird nicht so rasch gelöst werden können. Dort aber, wo Wirtschaftler am Werke sind, Praktiker, die zur rechten Zeit Konzessionen und zur rechten Zeit Forderungen einlegen können, wird diese Annäherung viel rascher vor sich gehen, als wo nur Politiker mit ihren Prestigeansprüchen vorherrschen. Das

gequälte Europa verlangt Frieden

und sehnt sich nach gemeinsamer Arbeit, was die Politiker bisher nicht erreichten, werden die Wirtschaftler erreichen.

Die Aufgaben dieses Wirtschaftsrates sind also groß, denn sie umfassen nicht nur Jugoslawien als inneres Problem, sondern sie greifen weit hinaus in das internationale Leben der Völker, deren Interessen ineinander verflochten sind zu einem unlösbaren Ganzen.

Erleichterung im Zahlungsverkehr mit Österreich

Wie an kompetenter Stelle verlautet, hat sich die jugoslawische Regierung entschlossen, die Begleichung der an jugoslawische Importeure erteilten Rechnungen zu erleichtern. Die Postsparkasse wird ermächtigt, von den einzelnen Guthaben monatlich bis zu 20.000 Dinar nach Österreich auszuweisen. Falls diese Quote im Laufe eines Monats nicht ausgenutzt wird, verfällt dieselbe und kann auf den nächsten Monat nicht übertragen werden.

Wenn auch dieser Schritt der jugoslawischen Regierung nur teilweise eine Erleichterung im gegenseitigen Zahlungsverkehr darstellt, wird er von den Wiener Wirtschaftskreisen dennoch als erster Schritt zur Wiedereinführung der normalen Zustände angesehen.

Aus Wien kommt die Meldung, daß die österreichische Regierung demnach die Ausfuhr von Waren gegen Schillinge unter gewissen Vorbehalten mit Zustimmung der Nationalbank wieder zulassen wird. Damit hat auch Österreich den allmählichen Abbau der Deviseneinsparungen angebahnt.

× Eiermarkt. Wie die Eierexport-Gesellschaft in Sv. Jurij bei Celje mitteilt, bewirkten das ruhige Geschäft und der äußerst schleppende Absatz ein ständiges Sinken der Eierpreise. Für die winterliche Jahreszeit wird derzeit ein ungewöhnlich niedriges Preisniveau verzeichnet. Die Produktion nimmt wegen des warmen Wetters zu, was gegen die Preise eine ständig rückgängige Tendenz aufweisen.

× Das belgische Konsulat in Ljubljana ersucht alle Firmen, die in geschäftlichen Beziehungen zu belgischen Firmen stehen oder solche vertreten, ihm schriftlich mitzuteilen, in welche Branche die eingeführten Waren fallen. Desgleichen wollen eventuelle Unzulänglichkeiten der bisherigen Geschäftsführung angeführt und Vorschläge für die Verbesserung der Nachteile unterbreitet werden, wie z. B. Lieferungsbedingungen, Bezahlung, Preisfrage, Lieferfrist usw.

× Gastwirte-Bräuterei in Laško. Der Verwaltungsrat der Gastwirte-Bräuterei A. G. teilt mit, daß die Mehrheit der Aktionäre den übernommenen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Säumige haben die Raten der subskribierten Aktien bedingungslos bis Ende Februar zu erledigen. Die Bauarbeiten werden bereits am 16. März abgeschlossen werden. Bis dahin müssen die Verhandlungen wegen Lieferung der nötigen Maschinerie beendet sein. Es wurde der Beschluß gefaßt, eine eigene Walzfabrik zu gründen, da widrigenfalls die Produktionskosten jährlich um etwa eine Million größer wären. Die gleichzeitige Durchführung der Bauarbeiten erfordert keinerlei Erhöhung des Aktienkapitals. Es ist zu hoffen, daß gegen Jahresende die Gastwirte-Bräuterei bereits den Betrieb aufnehmen wird. Bekanntlich handelt es sich um ein Unternehmen mit ausschließlich heimischem Kapital. Um eine glatte Durchführung des Planes zu ermöglichen, ist es unbedingt nötig, daß Säumige unverzüglich ihren mit der Aktienzeichnung übernommenen Verpflichtungen nachkommen.

× Keine Zollserhöhung für Holzbohle in Griechenland. Nach Informationen an zu-

ständiger Stelle wird der Einfuhrzoll für jugoslawische Holzbohle in Griechenland nicht erhöht werden. Die in letzter Zeit in dieser Angelegenheit im Umlauf befindlichen Meldungen sind daher ohne Grundlage.

× Der Verein der Industriellen u. Großhändler in Ljubljana veröffentlicht für die Zeit vom 31. bis 31. Jänner 1931 folgende Statistik (die Nummern in den Klammern beziehen sich auf dieselbe Zeit des vergangenen Jahres): 1. Größtente Konturje: im Draubanat 6 (2), Savabonat 9 (—), Küstenlandbanat 3 (—), Drinabonat 3 (2), Zetabonat — (1), Donaubonat 3 (1), Moravabonat 3 (8), Barabonat 2 (2), Beograd, Jemun, Banovo 1 (2). — 2. Größtente Zwangsausgleich außer Konturje: im Draubonat 5 (6), Savabonat 17 (6), Trubabonat 1 (—), Küstenlandbanat 2 (—), Drinabonat — (1), Donaubonat 11 (9), Moravabonat 1 (—), Barabonat 1 (—), Beograd, Jemun, Banovo 3 (—). 3. Abgefertigte Konturje: im Draubanat 1 (4), im Savabonat 8 (8), Drinabonat 4 (2), Donaubonat — (1), Moravabonat 1 (3), Barabonat — (2), Beograd, Jemun, Banovo 1 (1). — 4. Abgefertigte Zwangsausgleich außer Konturje: im Draubonat 5 (4), Savabonat 6 (—), Küstenlandbanat 3 (—), Drinabonat 1 (—), Donaubonat 4 (1).

× Importbeschränkungen in der Schweiz. Der schweizerische Bundesrat hat mit Befestigung vom 5. Februar die Anwendung der Einfuhrzölle des gegenwärtigen Gebrauchstafels für eine Anzahl von Waren von der Einholung einer besonderen Bewilligung abhängig gemacht. U. a. ist eine solche Bewilligung für Bau- und Nutzholz von Nadelbäumen, roh oder mit der Art beschlagen oder in der Längerrichtung gefügt (Tergespalten, auch fertig behauene (Z. Nr. 230, 232 und 237) erforderlich. Die Erteilung der Bewilligung ist bei Nadelholz im Rahmen vereinbarter Kontingente gesteuert.

× Normung von Bausteinen. Im Sinne einer Verordnung eines Bauministeriums dürfen in Zukunft im Bauwesen nur Ziegel des neuen Formats, d. h. in der Größe von 25×12×6,5 Zentimeter verwendet werden. Ausnahmsweise ist das bisherige Format von 29×14×6,5 Zentimeter für Neubauten noch in den Jahren 1932 und 1933 gestattet. Nach Ablauf dieser Frist dürfen ausnahmslos nur Bausteine des neuen Formats verwendet werden.

× Mitteleuropäische Mustermesse-Konferenz. Sonntag wurde in Wien eine Konferenz von Vertretern der mitteleuropäischen Mustermessen abgehalten, an der auch Jugoslawien durch die Delegierten der Mustermessen in Ljubljana und Zagreb vertreten war. In der Hauptsache war Zweck der Besprechungen, Mittel und Wege zu finden, wie angesichts der bevorstehenden Abhaltung von Messen die den Handel behindernden Doppelbeschränkungen der einzelnen Staaten beseitigt werden könnten. Es soll der Versuch gemacht werden, von den Regierungen das Zulassen von Privatelearings für alle Messegeschäfte zu erwirken.

Karussell um Gijela

Roman von Bodo M. Vogel

Copyright by M. Peuchtwanger, Halle (Saale)

3. Fortsetzung.

„Ein Schurke?“, tat Will Lambert erstaunt. „Wie?“

Jetzt erzählte der Bankbeamte den ganzen Hergang der Unterschlagungsgeschichte. Um elf Uhr war der Direktor gekommen, hatte alle Angestellten verhört. Die Stenotypistin, die in dem gleichen Zimmer wie Bialowisch gearbeitet, war wohl die einzige, die offenbar etwas von dem Betrugsmanöver geahnt hatte. Sie belastete den Vertraubanten schwer.

„Woher aus Eifersucht?“ fragte Will Lambert nebenbei.

„Wahrscheinlich! Sie gestand ein, daß sie mehrmals auf den offiziellen Formularen Briefe für Bialowisch geschrieben habe, deren Durchschlag dieser nicht zu den Akten gelegt, sondern versteckt habe. Nur so ist es erklärlich, daß Bialowisch die Aktien von der alten Dame, die geschädigt worden ist, in seine Hände bekam, ohne daß die Buchführung und die Kontrolle etwas davon wußten. Die Papiere — Nominalwert hunderttausend Mark — hat der Schurke dann nach und nach an andere Banken verkauft. Die ganze Sache ist schon fast aufgeklärt.“

„Ja — und jetzt?“ meinte der Reporter.

„Jetzt? Jetzt hat der Direktor natürlich Anzeige erstattet. Bialowisch soll Selbstmord verübt haben. Aber ich kenne ihn: dazu ist er viel zu feige. Eines Tages werden sie ihn doch erwischen. Mir tut nur das Kind, die Gijela, leid. Sie weiß nicht, was ihr Vater für ein Schurke ist.“

„Sie weiß das nicht? Selbstverständlich!“ verbeiferte Will Lambert schnell, aus Furcht, sich zu verraten. „Wie sollte sie auch etwas davon wissen. Das arme Kind! Wo steht sie denn nun eigentlich?“

„Sie soll auch verschwunden sein. Wahrscheinlich hält sie sich bei Bekannten auf. Ich will heute abend zur Vermögenszentrale gehen und der Polizei einen Tip geben.“

„Einen Tip?“

„Ja. Ich habe nämlich ein Bild von Gijela. Vorigen Sommer, als ich einmal bei Bialowisch eingeladen worden war, hat sie es mir geschenkt.“

„Wie sieht sie denn jetzt aus?“ fragte Lambert und verriet durch sein Zucken des Gesichtes, wie wichtig ihm diese Frage war.

Der Beamte zog seine Brieftasche hervor und entnahm ihr eine Postkarte.

„Ein hübsches Kind — nicht wahr?“ Will Lambert war so entzückt, daß er den Bankbeamten bat, ihm das Bild auf ein paar Stunden zu überlassen, um sich „zum Andenken“, wie er sagte, eine Reproduktion davon machen zu lassen.

„Also besten Dank, Herr Krause!“ verabschiedete er sich. „Bis morgen früh bringe ich Ihnen das Photo zurück. Meine Frau wird sich freuen, wenn ich ihr ein Bild von Gijela mit nach Wacsburg bringe. Auf Wiedersehen, Herr Krause!“

Will Lambert steckte das Bild wie einen kostbaren Schatz vorsichtig in die Brieftasche. Ein Teil seiner Mission war nun erfüllt. Aber das Rätsel zu dem Geheimnis? Der Reporter beschloß, sich über die Stenotypistin, die Bialowisch verraten hatte, noch einige Daten zu verschaffen. Vielleicht könnte sich gerade das. Die Frau wirkte unter Umständen mehr, als sie bisher gezeigt hatte.

Zwei Schritte weit lag das kleine Restaurant, in dem die Stenotypistin zu Mittag zu essen pflegte, wie der Bankbeamte noch am Schluß des Gesprächs bemerkt hatte.

Der Reporter trat kurz entschlossen ein. Es waren nur fünf weibliche Gäste anwesend, sonst leblich lachend, junge Kaufleute, Angestellte aus der Filbranche. Drei einzelne alte Damen saßen im Vordergrund. Sie kamen nicht in Frage. An einer Ecke, an einem abseits stehenden Tisch, saßen zwei junge Mädchen.

Will Lambert ließ sich als echter Journalist in vielen beruflichen Dingen vom Gefühl leiten. Auch dieses Mal führte ihn sein guter Stern an die richtige Schmeide. Er nahm unmittelbar neben dem Tisch Platz, bestellte ein Menü zu einer Mark fünfzig Pfennig, tat äußerst gleichgültig und suchte nebenbei die beiden Damen unanfällig zu beobachten. Sie sprachen ziemlich laut, so daß der Reporter fast jedes Wort verstehen konnte. Nach wenigen Minuten wußte Lambert, daß die Schwarze mit den etwas hageren, verblühten Gesichtszügen die Gijela war. Die andere, wasserstoffblond und nichtssagend, war augenscheinlich eine Burenfreundin.

Sie unterhielten sich von der Affäre Bialowisch, trotzdem ein Kernsteher das nicht bemerkt haben würde, denn sie nannten keinen Namen.

„Natürlich“, sagte die Stenotypistin, hatte ich schon längst Punkte gerochen. Aber ich brauchte Beweise. Du weißt ja, Alara, daß ich auch in der Puttkamerstraße, nicht von ihm, wohne. Gestern abend bin ich an seinem Hause, auf der anderen Seite selbstverständlich, vorübergegangen, weil ich mußte, daß er immer um neun Uhr fortgeht. Und denke dir, Alara, auf einmal glaube ich, das Herz bleibt mir stehen. Aus dem Hause kommt ein eleganter Herr: Smoking, Lackschuhe, Monocel im Auge. Den kennst du doch, jagte ich mir. Er geht, auch im Büro, immer etwas vornübergebeugt.“

Die bunte Welt

Trauerfeier über dem gesunkenen U-Boot



Für die Opfer des untergegangenen englischen U-Bootes „M. 2“ fand auf offener See an der Stelle, wo das Boot gesunken ist, eine Gedächtnisfeier statt, an der die Angehörigen der verunglückten Offiziere und Mann-

schaften teilnahmen. Unser Foto zeigt den Moment wieder, in dem von Vertretern der Admiralität die Kränze ins Meer versenkt werden.

Charakter und Sitten der Chinesen

Politik und Geschäft — Der Europäer — ein Betrugssubjekt — Die vor dem „Weißgesicht“ — Skrupellos und Geldverdienend — Gegner jeden Fortschritts

M u l d e n, Februar 1932.

„Für Europa besteht keine „gelbe Gefahr“, erklärte dem Vertreter des „International News Service“ ein Deutscher, der seit mehr als drei Jahren in China lebt und mit den Verhältnissen vollkommen vertraut ist.

„Es ist zwar bei der chinesischen Studentenjugend modern geworden, der einen oder anderen politischen Partei anzugehören. Diese Studenten haben aber keine bestimmten Vorstellungen über die Politik oder das Programm ihrer Parteien. Bisher waren sie Mitglieder verschiedener Jockey oder Polo-Clubs. Nun wird es für besser angesehen, sich „Republikaner“, „Kommunist“ oder „Nationalist“ nennen zu lassen. Die Hauptsache dabei ist jedoch, daß man damit kalkuliert, in absehbarer Zeit an der Sache etwas verdienen zu können.

Der Chineser, gleich welchen Ranges und Berufes, ist in erster Linie Geschäftsmann. Und zwar ist das nicht in unserem europäischen Sinne zu verstehen. Ein Geschäft macht der Chineser nur dann, wenn er den anderen Teil übers Ohr hauen kann. Bestechung und Betrug wird durchaus nicht als etwas verpönt angesehen. Der kleine Chinesenjunge lernt es bereits in der Schule, seine Kameraden beim Spiel zu übervorteilen. Der Riksha-Kuli überlistet seinen Fahrgast und — was als bester Streich gilt — alle Chinesen halten es geradezu für ihre Pflicht, jeden Ausländer um sein Geld zu bringen.

Der Europäer, der ohnehin seiner langen Nase wegen ausgelacht und verpöthet wird, ist ein — Betrugssubjekt, an dem vor allem der Hausdiener verdient. Dieser Diener versteht meistens ein gebrochenes Deutsch oder Englisch. Sobald er hört, daß sein Herr einen Anzug bestellen will, läuft er schnurstracks zu sämtlichen Schneidern des Ortes und verlangt von ihnen eine Abschlagszahlung, falls der Auftrag einem von ihnen zufällt. Dies wird ihm gewöhnlich auch gewährt. Wenn nun das Kleidungsstück fertig ist und der Diener das Geld bekommt, um es zum Schneider zu bringen, so gibt er ihm nur einen Teil davon mit der Drohung, daß er es in Zukunft zu verhindern wissen werde, daß dieser Schneider jemals einen weiteren Auftrag erhält, falls er sich erlauben sollte, sich bei dem betreffenden Auftraggeber zu beschweren.

Ein anderes Beispiel: Der Lehrer, der dem Europäer Unterricht erteilt, erscheint in der Wohnung desselben knapp vor dessen Abreise

und erklärt, er wolle ihn an die Bahn bringen. Er bleibt sitzen und bemerkt, er hätte noch das Honorar für 6 Stunden zu erhalten (das er in Wirklichkeit allerdings längst schon eingestreift hatte!). Er weiß ganz genau, daß der Deutsche seine Sachen packen muß, daß er keine Zeit für ihn hat, und läßt allem übrigen seinen Lauf. Er spricht solange, bis er das Geld wirklich bekommt.

Das schlimmste in China ist, daß man nur sehr selten trinkbares Wasser bekommt, in den Dörfern fast gar nicht. Die Chinesen verstehen es nicht, Brunnen zu bohren, die klaren Wasser hervorbringen. Wasserleitungen sind teuer und — Ausnahmen. Mit dem Essen verhält es sich ähnlich. Das Essen ist bei den armen Chinesen (die Mehrzahl ist arm!) ungenießbar. Bei den Wohlhabenden besteht es aus lauter sogenannten Lederbissen. Jeder Anwesende erhält zu Beginn des Mahles einen kleinen Napf. Danach erscheinen hintereinander etwa 20 Schüsseln und Schälchen mit den eigenartigsten pikanten Gerichten in ganz seltener Zusammenstel-

lung: Schweinsbraten mit Pfeffer u. Zuder, eine süße Speise, gebackenes Kraut, in Soja-Öl gebackener Fisch, dampfenden Melonen-Samen, dann wieder Fleisch usw. Von jeder Speise gibt man etwas in denselben Napf und verzehrt das Essen mit Hilfe von kleinen Stäbchen. Zum Schluß des Mahles ist die Tischdecke beschmutzt, die Abfälle wie Fischgräten, Knochen usw. liegen auf dem Fußboden.

Obwohl der Chineser den Europäer offen respektiert, hat er doch einen unbefrählichen Respekt, eine unheimliche Angst vor ihm. Es genügt oft schon, daß ein „Weißgesicht“ mit einem Spazierstock bewaffnet erscheint und sich über den Lärm auf der Straße beschwert und eine ganze Versammlung von Kulis verschwindet fluchtartig.

Wenn auch die vorherrschende chinesische Religion die des Konfuzius ist, so lassen sich die meisten Chinesen nach dem buddhistischen Ritus begraben. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß die konfuzianische Lehre hauptsächlich praktische Anweisungen und Dogmen für diese Welt enthält, während sie das Jenseits überhaupt nicht berücksichtigt. Die Chinesen, schlau und vorzüglich wie sie schon sind, meinen, es könnte eventuell doch ein Jenseits geben, wo sie dann schlecht davonkommen würden. Aus diesem Grunde wollen sie es sich mit Buddha nicht verderben und glauben, die Begräbnisgebühren, die sie dem buddhistischen Priester zahlen, sichern ihnen die Seligkeit nach dem Tode.

Ein Vergleich zwischen Chinesen und Japaner läßt sich schwer aufstellen. Der Chineser ist stets vergnügt, wenn er auch noch so arm ist, er ist faul, schmutzig, skrupellos in Belohnungen. Er ist überzeugt von der Stärke seiner Nation, die letzten Endes stets siegen wird. Er ist ein Gegner jeglichen Fortschritts, den er überhaupt nicht verstehen kann. Seine Begriffe sind stagnierend, ein für allemal festgelegt. Wenn ein Ding gut ist, so ist es ein für allemal gut! Das Wort „besser“ gibt es in der chines. Sprache nicht. Die Sprache ist für Kinder leicht erlernbar, da sie keine Grammatik hat. Für erwachsene Europäer ist sie jedoch sehr schwer, denn man muß wenigstens 2000 Hieroglyphen beherrschen, um eine Zeitung lesen oder verstehen zu können.

Der Japaner dagegen ist ehrlich, korrekt, unbüchriglich, unbestechlich, reserviert, er hat den Drang nach europäischer Kultur in sich. Diese klein gewachsene Nation stellt den Nationalbegriff über alles und träumt unausgesetzt den Traum vom „Großen Japan“, das die „ganze Welt beherrschen“ soll.

Empfänge in der Badewanne

Ein Pariser Industrieller und Besitzer einer chemischen Fabrik heiratete eine Pariserin. Die Dame hatte die Gewohnheit, täglich einige Stunden in ihrer Badewanne zu verbringen. Einmal hörte sie, daß es im Anfang des 19. Jahrhunderts, zur Zeit des Direktoriums, in der Pariser Ge-

sellchaft gang und gäbe war, Besuch in der Badewanne zu empfangen. Die eitle Dame entschloß sich, den alten vergessenen Brauch wieder erstehen zu lassen. Sie bat ihren Mann, der von Beruf Chemiker war, ihr ein chemisches Mittel zu verschaffen, mit dessen Hilfe das Wasser in der Badewanne undurchsichtig gemacht werden könnte. Der Mann erfüllte diesen Wunsch und stellte ein Salz her, das nach Wunsch dem Wasser in der Badewanne einen undurchsichtigen blauen oder grünen Schimmer verlieh. Die Begleiter der Dame kannte keine Grenzen. Sie begann regelrechte Empfänge im Bade-raum zu geben. Die Gäste saßen im Kreise um die Badewanne, tranken Tee und plauderten. In allen Salons von Paris sprach man von den eigenartigen Empfängen.

Das Jbbill nahm jedoch ein jähes Ende. Eines Tages fanden sich in dem Baderaum der Dame einige Besucher ein, darunter auch ein Chemiker, der der Gastgeberin einen Streich spielen wollte. Es dauerte nur einige Minuten und die Gesichter der Gäste verrieten eine reinliche Überraschung. Die Gastgeberin, die sich in einem angeregten Gespräch befand, sah sich um und bemerkte zu ihrem Schrecken, daß das blaue Wasser in der Badewanne plötzlich durchsichtig zu werden begann. Seither werden von ihr keine Badegesellschaften mehr veranstaltet.

Der Laufschapparat in der Fliegerabwehr



Die japanische Fliegertruppe verwendet alle modernen Hilfsmittel für den Luftkampf. So führen die Japaner riesige Laufschapparate mit, die es durch hochempfindliche Mikrophone ermöglichen, das Herannahen von Flugzeugen auf weite Entfernungen hin festzustellen, und überraschenden Angriffen vorzubeugen.

Das Leben einer Zeitung

Für den Historiker, der sich die Aufgabe stellt, den Geist und den Sinn der neuesten Zeit zu erforschen, sind die Zeitungen eine wichtige Quelle. Sind die Zeitungen im wahrsten Sinne des Wortes das getreueste Spiegelbild ihrer Zeit. Sowohl in Europa wie in Amerika wird ernstlich die Frage erörtert, auf welche Weise die Zeitungen für die zukünftigen Generationen erhalten werden können. Die Zeitungen werden heute bekanntlich auf Holzpapier gedruckt. Dieses Material ist wenig haltbar. Nach einigen Jahrzehnten verwandeln sich alte Zeitungen in Papierstaub. Es besteht also die Gefahr, daß kein einziges Exemplar der Zeitungen, die in unzähligen Millionen von Exemplaren täglich in der Welt herausgebracht werden, für die Nachwelt erhalten wird. In einigen chemischen Laboratorien der Vereinigten Staaten werden Untersuchungen durchgeführt zum Zwecke der Erfindung eines Mittels zur Erhaltung alter Zeitungsblätter. Bis jetzt sind diese Versuche ergebnislos verlaufen, obwohl sie von der Regierung der Vereinigten Staaten in jeder Hinsicht gefördert wurden.

Dieses negative Ergebnis ist umso trauriger, als die Zeitungsausgaben aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die in der Washingtoner National-Bibliothek und den amerikanischen Regierungsarchiven aufbewahrt werden, sich bereits in einem solchen Zustand befinden, daß sie bald völlig unleserlich sein werden, wenn nicht schnell Abhilfe geschaffen wird. In den Jahren 1870 bis 1873 vollzog sich nämlich der

Wintermanöver der „Blauen Teufel“



Die französischen Alpenjäger — während des Krieges und auch heute noch im Volksmunde „Die blauen Teufel“ genannt — halten zur Zeit bei Briançon an der italienischen Alpen Grenze ihre Wintermanöver ab.

Unsere Aufnahme zeigt eine Maschinengewehrabteilung im Marsch. Die Soldaten tragen weiße Bastenmützen, um sich dem Winterbild der Landschaft anzupassen.

